

Lesezeichen

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Fachblatt für schweizerisches Heimwesen = Revue suisse des établissements hospitaliers**

Band (Jahr): **51 (1980)**

Heft 12

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

stofforientiert sein. Billig ist sie nicht, denn der Supervisor (seit kurzem ein lernbarer Beruf!) will auch gelebt haben. Sie glaubt optimistisch an die Lernfähigkeit des Menschen und an sein Vermögen, sich selber zu kontrollieren, und aus der Eigenkontrolle heraus die nötigen Entscheide zu treffen.

Willi und Christine Hemmeler sowie *Marianne Roth* von der Geriatrie- und Rehabilitationsklinik des Berner Loryspitals traten am Vormittag des zweiten Tages im Kursaal sozusagen als Team in Erscheinung, welches sich mit den Sprachbehinderungen bzw. mit der Kommunikationsbeziehung zwischen dem sprachbehinderten Patienten und dem Betreuer und auch mit den Möglichkeiten der Rehabilitation beschäftigte, der erste als Psychologe, die zweite als Logopädin und die dritte als Ergotherapeutin. Alle drei wussten von eindrucklichen Rehabilitationserfolgen zu berichten. Auch vom Weg, der zum Erfolg führen kann, war die Rede.

Ganzheitliches Verstehen — aber wie?

Kommunikationsstörungen pflegen sich auf die Beziehung zwischen Patient und Betreuer dadurch besonders erschwerend auszuwirken, dass der (gesunde) Betreuer das Verhalten des (sprachbehinderten) Patienten oftmals einfach nicht verstehen kann. Er sieht und hört jeweils nur Ausschnitte und Bruchstücke, aber er versteht die Zusammenhänge nicht. Dieses Nichtverstehen des Zusammenhangs verführt ihn dazu, den Patienten entweder herablassend zu behandeln und anzureden oder ihm aus Angst und Unsicherheit aus dem Weg zu gehen. Er misst das (unverständliche) Verhalten des Behinderten nur am eigenen Verhalten, und gerade deshalb kommt der Behinderte um sein Recht. Dem Verstehen hilfreich und förderlich kann die Gestaltpsychologie, das heisst eine möglichst gründliche, umfassende Kenntnis aller auffindbaren Daten der Biographie des Patienten sein. Diese Biographie setzt sich aus psychischen, somatischen und sozialen Faktoren zusammen. Ein ganzheitliches Verstehen bezieht seine Informationen stets aus allen drei Bereichen der Biographie. Auch auf die Einfühlung (Empathie) kann nicht verzichten, wer verstehen will. Das Einbeziehen der Gefühle gehört zum ganzheitlichen Verständnis. Nicht nur der behinderte Heimbewohner hat ein Anrecht darauf, in seiner Behinderung ganz verstanden zu werden, ohne dass er an fremdem Verhalten gemessen wird; oft genug erst dieses Verstehen den Zugang zur Rehabilitation und auf jeden Fall macht es dem Betreuer die Aufgabe der Betreuung leichter. Zum Abschluss wurden von den drei Team-Referenten ein paar Fragen aus dem Kreis der Hörer beantwortet, doch war das Frage-und-Antwort-Spiel nicht sonderlich ertragreich.

Abschluss: der Beifall war verdient

Es gab starken, verdienten Beifall im Kursaal, als das ungewöhnlich reichhaltige Vortragsprogramm zum Ende gelangt war. Heinrich Riggenbach, der den Kurs ausläutete, dankte nicht nur allen Referenten,

sondern zu Recht auch der Altersheimkommission VSA, vor allem den Kommissionsmitgliedern Sr. *Wiborada Elsener* und *Peter Bürgi*, die sich um die Ausgestaltung des Tagungsthemas und die Referentensuche mit Hingebung bemüht hatten. Unter den Referenten haben die Frauen ein Sonderlob verdient. Denn es ist keine Uebertreibung, dass sie dem Berner Kurs den Stempel aufgedrückt haben. Im Namen der Teilnehmer darf der Schreiber dieser Zeilen wohl auch dem Tagungsleiter danken.

«Das Gespräch im Heim»: Wissen die, die in Bern bis zum Schluss mit grosser Aufmerksamkeit zugehört haben, nun hinlänglich darüber Bescheid, was Sprechen, Sprache, Gespräch eigentlich ist? Wo im Vorverständnis die Sprache als Mittel zu bestimmten Zwecken begriffen wird, rücken die Zwecke, ob man es will oder nicht, in den Vordergrund; auch die Wege (Methoden) werden wichtig, die zu den Zwecken hinführen sollen. Doch was ist Sprache, was Gespräch — Gespräch im Heim? Vermutlich verbirgt sich in jenem landläufigen, weiter überhaupt nicht bedachten *Vorverständnis* bereits der *erste*, entscheidende *Schritt in die Uneigentlichkeit* der Redensarten und des Fachjargons. Mit Verlaub zu sagen: Persönlich hätte ich in Bern gern noch mehr auf der «Beutler-Winkelmann-Welle» senden gehört. Ueber das Wesen der Sprache des Menschen nachdenken und staunen vor diesem Wunder kann man niemals genug. H. B.

Lesezeichen

Sensationsgier ist ein Zug von Durchschnittlichkeit. Der Durchschnitt verlangt stetsfort Ausserordentliches. Um scheinbar Uninteressantes interessant zu finden, bedarf es einer Portion Begabung. Robert Walser

Das Glück liegt nicht in den Dingen, sondern in der Art und Weise, wie sie zu unseren Augen, zu unseren Herzen stimmen. Jeremias Gotthelf

Wenn du schwer betrübt bist, dass du meinst, kein Mensch auf der Welt könnte dich trösten, so tue jemand etwas Gutes, und gleich wird's besser sein. Peter Rosegger

Die Menschen sind rar geworden, die an einem Wort erforschen, wieviel Wahrheit in ihm ist. Die meisten interessiert nur, wieviel Wirkung in ihm ist. Theodor Haecker

Die Technik ist ein Dienstbote, der nebenan so geräuschvoll Ordnung macht, dass die Herrschaft nicht Musik machen kann Karl Kraus

Jeder ist schnell bereit, sich selbst zu tadeln, vorausgesetzt, dass die andern widersprechen. Marie von Ebner-Eschenbach